

Predigt Stefanustag 2025

Liebe Mitchristen,

manchmal kann man von Menschen, die vor Monaten umgezogen sind, auf die Frage, wie es ihnen denn am neuen Ort gehe, die Antwort hören: *Ach, ich bin jetzt erst dabei, so richtig an-zukommen*. Gestern haben wir gefeiert, dass im Kind von Betlehem Gott selbst als unser Retter zur Welt gekommen ist. Aber ist er als mein Retter auch bei mir **angekommen**? Kommen – ankommen, das ist nicht das Gleiche. Heute dürfen wir auf einen Menschen schauen, bei dem dieses Kind mit seiner Botschaft wirklich **an**-gekommen ist. Stefanus! Scheint's ist in ihm die Botschaft angekommen, dass Gott vor allem ein Gott für die Armen und Notleidenden ist. Als Diakon der Jerusalemer Urgemeinde hat er sich wohl besonders vorbildlich um die Armen in ihren Reihen gekümmert. Stephanus wusste wahrscheinlich nichts vom Kind in der Krippe, von Hirten und Ochs und Esel. Aber er wusste sehr viel von dem Gekreuzigten und Auferstandenen. Die Apostelgeschichte nennt ihn einen Mann erfüllt vom Glauben und vom Heiligen Geist, der Wunder und große Zeichen tat voller Kraft und Gnade. Angesichts des Todes bekennt er seinen Glauben: „Ich sehe den Himmel offen und den Menschensohn zur Rechten Gottes stehen“, und wie Jesus am Kreuz bittet er sterbend um Vergebung für seine Mörder.

Wirklich **angekommen** ist die Botschaft von Weihnachten – bis heute – bei dem, der sie herzlich verinnerlicht – und die Worte und Werke Jesu zum Fundament seiner Lebensdeutung und zum Orientierungspunkt und Maßstab seines Denkens und Handels macht. Stefanus hat verstanden, dass der, der in Jesus seine Liebe preisgegeben hat bis zum äußersten, auch von denen, die ihm nachfolgen, preisgegeben werden muss inmitten der Welt. Verinnerlichung dient immer dazu, Kraft zu geben, sich eben nicht draußen zu halten. Verinnerlichung meint eben nicht, den Glauben ängstlich als einen wertvollen Schatz zu hüten und nach Hause zutragen, sondern ihn ins Leben hinaus zu entäußern, und kund zu tun. Stefanus scheut sich nicht, seine innere Überzeugung auch gegen so manche Widerstände preis zu geben, wohl ahnend, dass er dafür vielleicht einen hohen Preis, nämlich mit seinem Tod, zu zahlen hat. Wer sich so radikal gegen das Übliche stellt darf sich nicht wundern, wenn er aneckt, wenn er nicht mehr dazugehören darf und endgültig entfernt, ausgemerzt wird, rausgeworfen und gesteinigt vor den Toren der Stadt, wo auch Krippe und Kreuz standen. Es ist offensichtlich: Das kleine Kind von Betlehem provoziert. Es ruft das Beste in Menschen hervor: bedingungslose

Liebe wie in Elisabeth von Thüringen, todesmutige Solidarität wie bei Oscar Romero, Aufmerksamkeit für die Armen und die Entrechteten wie bei Martin Luther King, Wachsamkeit für die Schöpfung und ihre Bedrohung wie bei Schwester Dorothy Stang, die wegen ihres Einsatzes für den Regenwald ermordet wurde. Aber die Liebe zu diesem Kind provoziert auch das Schlimmste in Menschen: den Wunsch zu vernichten, zu zerstören, stumm zu machen. Und deshalb ist heute, am zweiten Tag des Weihnachtsfestes, der richtige Tag, um an die verfolgten Christen überall in der Welt zu denken und für sie zu beten. Wir brauchen nur an die Heimat von Kaplan Ama und Kaplan Oko, Nigeria, zu denken, wo aktuell die Christen wieder und wieder gedemütigt, enteignet, verschleppt, verfolgt und getötet werden. Darum ist es auch ein Tag, der uns persönlich die Frage stellt: Inwieweit bin ich bereit, meinen Glauben preis zu geben - hier und heute? In wieweit oute ich mich als Christ? Wissen ihre Freunde – ihre Arbeitskollegen, ob sie mit Gott etwas zu tun haben. Oder sagen sie: Da reden wir nicht drüber. Das ist Privatsache! Der heutige Tag protestiert und sagt: Nein! Die Frage, ob ich glaube, ist zweifelsohne eine ganz intime, persönliche Sache zwischen Gott und mir. Aber wenn ich dann eine Entscheidung getroffen habe für diesen Gott, dann drängt dieser Glaube nach draußen, wie Gottes Liebe damals Jesus gedrängt hat auf die Straßen Galiläas, dann kommt es darauf an, ihn hier und heute in unserer säkularen Welt ins Gespräch zu bringen, um seine Liebe weiter zu schenken, sie zu teilen, mitzuteilen – und vielleicht auch im Diskurs als Christ mutig unbequeme und störende Fragen zu stellen, inwieweit ein Leben ausschließlich in Konsum und Unterhaltung wirklich in der Tiefe glücklich und zufrieden machen kann. Und vielleicht ist es ja gar nicht so wichtig, was wir sagen, sondern wie wir auftreten als Christen. Was wir ausstrahlen! Besser gesagt: Ob wir ihn ausstrahlen – ohne den Mund aufzutun. Wir wissen: Jeder Mensch hat eine Ausstrahlungskraft und Aura. Die eine tut gut – andere machen frösteln. Stefanus fragt uns an: Welchen Preis bist du bereit zu zahlen, im Preisgeben deiner Überzeugung? Bist du bereit, für andere als Exot, als einer von gestern zu gelten, den man nur belächeln kann? Es gibt Menschen, denen ist es wichtig, immer Uptodate zu sein. Sie wissen immer was in ist und angesagt: in der Mode, in der Musik, bei der Freizeitgestaltung, in der Literatur, am Herd und anderswo. Genauso meiden sie all das, was augenscheinlich **out** ist – was längst überholt ist, eben gar nicht geht. Was würden sie sagen: ist Glaube – Kirche aktuell **in** oder eher **out**? Stefanus erinnert heute daran, dass Jesus und jeder, der ihm nachfolgt, nicht unbedingt in ist – sondern eher out. Wenn Gott wirklich bei mir, in mir ankommt, dann macht er mich zu einem leidenschaftlichen An-hänger dieses

Kindes, Anhänger der Liebe, der Gerechtigkeit und des Friedens – und er macht mich so frei, es auszuhalten als out zu gelten. Die ersten Christen, bei denen Gott angekommen war, wurden ja „Anhänger des neuen Weges“ genannt, die Saulus, von dem in der Apostelgeschichte ja gerade die Rede war, auf's Schlimmste verfolgte. Aber auch er wird vor den Toren Damaskus die Erfahrung machen: Wenn Jesus wirklich im Leben ankommt, dann kann er einen Menschen grundlegend verwandeln, derart, dass aus einem leidenschaftlichen Verfolger ein überzeugender Nachfolger, ein An-folger auf dem Weg zum wahren Leben wird. Also: Lassen wir Jesus wieder neu, ganz tief in unseren Herzen **an**kommen, damit wahre echte Mitmenschlichkeit nicht umkommt oder verkommt in unserer Zeit. Realisieren wir, dass es am Ende vor allem auf die Liebe, die wir leben, ankommt. Dann kann sich auch in unserem Leben vieles zum Guten wandeln – und durch uns in der Welt.

Bernd Kemmerling, Pfr.